

deutlich, da alle Teilstudien triangulativ angelegt sind, auch wenn nur die Bedarfsanalyse quantitative (Omnibus-Befragung und eigener Fragebogen) und qualitative Instrumente kombiniert, während die übrigen Studien mehrere qualitative Ansätze (u.a. Expert_innen-Interviews und Gruppendiskussionen) miteinander verschränken. Im Ergebnis ergeben sich einige Schnittmengen in den Problemdeutungen aller Zielgruppen: ein unklares Verständnis von wissenschaftlicher Weiterbildung, Intransparenz bezüglich der Angebote und konkreter Ansprechpersonen, nicht auf die üblichen Anforderungen an Weiterbildungsanbieter ausgerichtete Hochschulstrukturen, begrenzte zeitliche Ressourcen auf allen Seiten, angemessene Kosten trotz Vollkostenrechnung. Über diese grundsätzlichen Schnittmengen hinaus sind aber die Anforderungen innerhalb der Zielgruppen so heterogen, dass eine Relationierung „der Nachfragerseite“ und „der Angebotsseite“ der Komplexität der Akteurskonstellationen nicht gerecht werden kann, sondern spezifische Interessensgruppen, z.B. potenzielle Teilnehmende mit Wunsch nach hohem Praxisbezug und Lehrende mit einer Offenheit oder Neugierde gegenüber praxisbezogenen Themen zusammengebracht werden müssen. Unverzichtbar ist dabei für verschiedene Relationierungsleistungen ein klares Commitment der Hochschulleitung zur wissenschaftlichen Weiterbildung als Profilelement der Hochschule.

Die Akzeptanzanalyse bildet in gewisser Weise das Herzstück der Analyse. Sie wird von allen drei Hochschulen gemeinsam getragen und nimmt für alle einen ähnlich hohen Stellenwert ein. Zudem stellt der Ansatz in der wissenschaftlichen Weiterbildung neben den verbreiteteren Ansätzen der Bedarfsanalyse sicherlich den innovativsten Zugang im Rahmen des Projekts dar, der angesichts des Hybridcharakters zwischen „Erkenntnis- und Entwicklungsinteresse“ (S. 40) gleichzeitig mit den höchsten Anforderungen an die reflexive Bearbeitung von Spannungsfeldern seitens der Forschenden einhergeht. Anhand von 51 Experteninterviews und 8 Gruppendiskussionen werden die Gelingensbedingungen und Barrieren für ein Engagement der Hochschulangehörigen in der wissenschaftlichen Weiterbildung themenbezogen, zielgruppenbezogen und hochschulbezogen ausgewertet. Besonders hervorzuheben ist die anspruchsvolle Sampling-Strategie, u.a. auch Wissenschaftler_innen mit Potenzial für die wissenschaftliche Weiterbildung zu Wort kommen zu lassen, die sich bisher aber noch nicht in der wissenschaftlichen Weiterbildung engagieren. Die Auswertung des Materials besticht durch die stringente und systematische Analyse, zunächst nach Themen, dann nach Teilzielgruppen und schließlich nach Hochschultypen. Im Ergebnis ist festzuhalten, dass die Akzeptanz angesichts weniger organisationaler Anreize und struktureller Defizite stark personenabhängig ist. So sind beispielsweise die Beteiligungsanlässe einiger in der wissenschaftlichen Weiterbildung engagierter Wissenschaftler_innen nicht auf weiterbildungsbezogene Nutzererwartungen zurückzuführen, sondern auf kollegiale Loyalitäten (S. 363f.). Die Gruppe der Wissenschaftler_innen, die sich bisher nicht in der wissenschaftlichen Weiterbildung

engagiert, erweist sich als durchaus nicht uninteressiert – an motiviertem, lebenserfahrenen Klientel, einer Verbesserung des eigenen Lehrangebotes durch Praxiskontakte, der Erfüllung eines gesellschaftlichen Auftrags zur Weiterbildung, monetären Anreizen, Nachwuchsförderung – wenngleich sie die „Option wissenschaftliche Weiterbildung“ eher aus einer „hypothetisch-distanzierten“ Perspektive betrachtet (S. 370). Sie macht jedoch einmal mehr auf die Schaffung hochschulischer und politischer Rahmenbedingungen für ein zukünftiges Engagement in diesem Feld aufmerksam, was insbesondere in der Anrechnung auf das Lehrdeputat gesehen wird. Insgesamt liegen die beteiligungsförderlichen Bedingungen häufig auf der personalen, motivationalen Ebene, wohingegen sich Barrieren vorwiegend auf organisationaler und struktureller Ebene manifestieren (S. 396). Die zentralen Erkenntnisse überführen die Autor_innen in konkrete Handlungsempfehlungen für die Förderung der Akzeptanz- und Beteiligungsbedingungen sowie in Schlussfolgerungen für die Studiengangentwicklung.

Insgesamt handelt es sich um einen sehr lesenswerten Forschungsband, der der Komplexität des Zielgruppenbezugs in der wissenschaftlichen Weiterbildung mit einem anspruchsvollen Forschungsdesign begegnet und die erarbeiteten Perspektiven systematisch aufeinander bezieht. Insbesondere die Akzeptanzanalyse liefert neue Erkenntnisse in einem bisher wenig erforschten Bereich und bietet Anknüpfungspunkte für die Beteiligungsförderung, zeigt aber auch deren Grenzen auf. Herausforderungen in der Verquickung von Forschungs- und Entwicklungszielen werden kenntlich gemacht und reflexiv bearbeitet.

Dr. Claudia Lobe
claudia.lobe@uni-bielefeld.de

Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen Bd. 1 – Bd. 3

Wolter, Andrä/ Banscheraus, Ulf/ Kamm, Caroline (Hrsg.) (2016): *Zielgruppen Lebenslangen Lernens an Hochschulen. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen. Band 1.* Münster: Waxmann Verlag. 372 Seiten, 39,90 Euro, ISBN 978-3-8309-3373-1.

Der Sammelband vereinigt zwölf Beiträge, die sich inhaltlich auf den *Bund-Länder-Wettbewerb Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen* beziehen. Im Rahmen der Begleitforschung sind die Publikationen teils mit direktem Bezug auf den Wettbewerb entstanden, teils konnten sie in andern Zusammenhängen erarbeitet werden. Autoren und Autorinnen rekrutieren sich größtenteils aus Mitarbeitenden der Abteilung Hochschulforschung des Institutes für Erziehungswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Diese institutionelle Anbindung der Autorenschaft ist zugleich Programm.

Thematisch werden die Beiträge in drei Feldern der Hochschulforschung positioniert. Im ersten Teil wird der programmatische Kontext des Wettbewerbs auf drei politischen Ebenen (international, national und Bundesländer) ausgeleuchtet. Bei den national und international orientierten Beiträgen stehen die längerfristige Entwicklung, die Kontinuität und die Brüche der Vorstellungen zur Programmatik „Aufstieg durch Bildung“ und „offene Hochschulen“ bzw. zum „Lebenslangen Lernen“ im Vordergrund. Die beiden Beiträge sind historisch ausgerichtet und thematisieren die dominierenden Begrifflichkeiten und ihren Wandel. In einer vergleichenden, typologisch angelegten Analyse wird in einem dritten Beitrag die Förderung des Lebenslangens Lernens in den Bundesländern empirisch untersucht. Dass diese unterschiedliche Strategien verfolgen, die den Hochschulen in den verschiedenen Bundesländern differenzierte Handlungsspielräume eröffnen, wird herausgearbeitet. Im zweiten Teil des Sammelbandes stehen die Zielgruppen des Lebenslangens Lernens im Vordergrund. Es geht dabei um Fragen der Bedarfsermittlung und der Zielgruppenanalysen, um die Position der Hochschulen im Feld der Weiterbildungsanbietenden wie auch – in drei Beiträgen – um den Zugang beruflich Qualifizierter zu den Hochschulen und ihren Studienverlauf. Der erstgenannte Beitrag hat einen verfahrensbezogenen und zugleich evaluierenden Charakter. Die von den geförderten Projekten gewählten Strategien der Bedarfserhebungen werden an zwei konzeptionellen Modellen „gemessen“. Erwartungsgemäß unterscheiden sich Konzept und Praxis in erheblichem Maße. Die drei Beiträge zu den nicht-traditionell Studierenden beruflich Qualifizierter sind empirisch gestützt und basieren auf verschiedenen, sich ergänzenden Quellen von Befragungsdaten und qualitativen Interviews. U.a. gestützt auf multivariate Analysen wird gezeigt, dass diese Population an den Hochschulen trotz einer gewissen Ausfallquote bemerkenswert erfolgreich ist. Bis heute aber stellt sie weiterhin eine nur kleine Minderheit dar, die zudem Fernstudien als Modus und private Hochschulen als Hochschultyp bevorzugt. Schließlich wird in einem dritten Teil über spezifische Angebote der Hochschulen für die neuen Zielgruppen berichtet. Im Vordergrund stehen u.a. die Rahmenbedingungen an den Hochschulen selber: Die Flexibilisierung des Studienangebots, die Supportstrukturen für nicht-traditionell Studierende, die vielfältige Praxis bei der Anrechnung von außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen wie auch das Potential dualer Studiengänge. Diese Beiträge haben mehrheitlich den Charakter von reflektierten, zusammenfassenden Bestandsaufnahmen.

Thematisch steckt der Sammelband ein breites Feld ab zwischen Hochschulpolitik, Bildungsplanung, Supportstrukturen und Übergängen bzw. Studienverläufen nicht-traditionell Studierender. Die Herausgebenden haben nicht den Anspruch, bei den einzelnen Themen den vorhandenen Forschungsstand systematisch aufzuarbeiten (S. 21). Ihnen ist es wichtig, „eigene“ Forschungsergebnisse vorzustellen. Diese Herangehensweise ist nachvollziehbar, birgt allerdings auch das Risiko eines verengten Blicks auf die Programmatik

des Bund-Länder-Wettbewerbs, der bekanntlich stark durch humankapitalbezogene Argumente vorangetrieben wurde. Ohne Zweifel hätte ein makrosoziologisch ausgerichteter, kritischer „State of the Art“-Beitrag zum Fachkräftemangel, der den langfristige Wandel der Berufe und der Arbeitsanforderungen in den letzten Jahrzehnten rekonstruiert, den Sammelband bereichert und „vervollständigt“. Auch in politisch-praktischer Hinsicht wäre ein solcher Beitrag höchst nützlich. Außerdem wäre es schließlich interessant, mehr darüber zu erfahren, wie das stratifizierte und fachlich, beruflich und nach Trägerschaft differenzierte Hochschulsystem die politisch formulierte Erwartung, auch beruflich Qualifizierte zum Studium zuzulassen, bearbeitet und damit umgeht. Zwar finden sich dazu an einigen Stellen Ausführungen (u.a. S. 168f., 205f. und S. 295ff.), eine systematisierte und explizite Analyse dieser strukturell und steuerungspolitisch hoch relevanten Thematik fehlt jedoch.

Trotz dieser Einschränkungen gilt: Die Beiträge im Sammelband sind informiert, kenntnisreich, sorgfältig redigiert und fast durchwegs plausibel und nachvollziehbar strukturiert. Sie geben einen guten Überblick zu wichtigen Fragen im Feld des Bund-Länder-Wettbewerbs. Dank der Einführung, den Zusammenfassungen und der verständlichen Sprache ist insgesamt ein leserfreundlicher und anregender Sammelband entstanden. Allen die an Hochschulen, in Ministerien und in der außerhochschulischen Praxis in die Planung der Lehrangebote und der Weiterbildung involviert sind, hilft die vorliegende Publikation, sich im oft unübersichtlichen Reformprozess zu orientieren.

Prof. Dr. Karl Weber
karl.weber@zuw.unibe.ch

Hanft, Anke/ Brinkmann, Katrin/ Kretschmer, Stefanie/ Maschwitz, Annika/ Stöter, Joachim (Hrsg.) (2016): *Organisation und Management von Weiterbildung und Lebenslangem Lernen an Hochschulen. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs Aufstieg durch Bildung: offene Hochschule. Band 2.* Münster, New York: Waxmann Verlag. 264 Seiten, 34,90 Euro, ISBN 978-3-8309-3372-4

DER vorliegende Band ist der zweite von insgesamt drei Bänden zur wissenschaftlichen Begleitung des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit rund einer halben Milliarde Euro ausgestatteten Förderprogramms „Offene Hochschule“. Gegenstand der vorgelegten Oldenburger-Teilstudie sind Projekte aus der ersten Förderrunde, die den Zeitraum von 2011-2015 umfasste.

Das Buch, das auch als Open Access verfügbar ist, umfasst insgesamt 264 Seiten. Ungefähr die Hälfte davon besteht in der Präsentation der Forschungsergebnisse, die von den WissenschaftlerInnen unter Leitung von Anke Hanft gewonnen